

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1911**

16 (22.4.1911)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

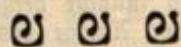
<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Anzeigen: Die einspalt. Beitzseite 20 4</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen          an die Redaktion.          Anzeigen-Verwaltung          Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	---

**Inhalt:** Die Glückseligkeit. — Das Erstkommuniondekret Pius X. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderden Lehrer. — Das Mannheimer Schulsystem. — Studium und Geistesport. — Schulhauseinweihung in Sipplingen. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen.

## Die Glückseligkeit.

Denke dir einen Menschen, der von seiner Geburt an bis zu den kräftigsten Jugendjahren in einer dunkeln Höhle heranwächst! Nie sah er ein anderes Licht und lernte keine anderen Gegenstände kennen, als eine düstere Lampe und was dieser finstere Raum umschließt, und nun wird er plötzlich versetzt in die freie Natur. Je stärker das Auge für den Eindruck des ungewohnten Lichtes wird, umso mehr entdeckt es ringsumher tausend unbekannte Gegenstände, die es bewundert. Jeder Grashalm, jede Blume, jede Frucht, jeder Baum ist ihm ein Wunderding und erweckt in seinem Herzen Aufmerksamkeit und Liebe. Bei jedem Schritt bleibt er erstaunt und neugierig stehen und betrachtet. Jetzt betrachtet er die Vögel, die zwischen dem Laube spielen, und mit unverwandtem Blicke merkt er sich ihre Gestalt und verfolgt jede ihrer Bewegungen. Jetzt betrachtet er starr das Bächlein, das sich murmelnd durch grünende Ufer schlängelt. Jetzt dreht er sich um beim Säuseln des Lüftchens und forscht nach der Bewegung des zitternden Laubes. Die bejahrten Eichen des nahen Waldes, die ihre dichten Äste ineinander schlingen, die unermessliche Ausdehnung des benachbarten Gebirges, die in der Höhe schwebenden Wolken versehen ihn vor Freude in Erstaunen und Entzückung. Unterdessen neigt sich die Sonne zum Untergang und endlich verschwindet sie. Da eröffnet sich seinem erstaunten Blick eine neue Szene. Er sieht, wie die Luft sich verdunkelt und tausend Lichter am Himmel sich entzünden. Er sieht an dem Horizont ein neues Licht aufsteigen, es ist die Schwester der Sonne, die ihren nächtlichen Lauf beginnt. Er schaut und bewundert und kaum traut er seinen eigenen Augen, und indem er jeden Augenblick seinen neuen Aufenthalt mit dem früheren vergleicht, ruft er aus: „Jetzt erst fang ich an zu leben; jetzt erst fang ich an zu sehen!“

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Das Erstkommuniondekret Pius X.

Von Professor M. Gatterer. S. J.

**5. Nach der Erstkommunion.** „Die Kindererzieher sollen sehr eifrig dafür sorgen, erstens daß ihre Kinder nach der ersten Kommunion öfter, ja wenn möglich täglich zum Tische des Herrn gehen, dem innigen Wunsche unseres Herrn Jesus Christus und der Kirche unserer Mutter entsprechend; zweitens daß die Kinder

dies tun mit andächtiger Seelenstimmung, soweit ihr jugendliches Alter dafür fähig ist. — Außerdem müssen die Erzieher wissen, daß ihnen die schwere Gewissenspflicht obliegt, für die religiöse Fortbildung der Kinder zu sorgen entweder dadurch, daß sie zur öffentlichen Kinderkatechese (in Schule oder Kirche) geführt werden oder, wo das nicht geschieht, auf andere Weise. Denn das Kind ist verpflichtet, nach der Erstkommunion die ganze christliche Lehre, stufenweise nach der Entwicklung des Verstandes, zu erlernen.“ (Dekret Nr. 6 und 2.)

Nach der Erstkommunion ist also die Aufgabe der Erzieher gegen die Kinder eine doppelte: Pflege des Gnadenlebens durch oftmaligen Genuß der Gnadennahrung sowie durch Erweiterung und Fortbildung der Religionskenntnis. Die Pflege des Gnadenlebens, d. h. die Erhaltung und Vervollkommnung des göttlichen Lebens, das sie als Kinder Gottes führen, ist wie der Hauptzweck des frühen Erstkommunionempfanges, so auch die Hauptaufgabe nach demselben: denn davon hängt ja schließlich alles ab, die ganze ewige Zukunft. Wenn nun der häufige Kommunionempfang auch nicht das einzige Mittel zur Pflege des Gnadenlebens ist, so bleibt er doch das vorzüglichste, weil uns der Herr im eucharistischen Brot das geistliche Hauptnahrungsmittel gegeben hat. Ja man kann hier anwenden, was St. Johannes von der Nächstenliebe gesagt hat: „Das allein gut halten und es ist genug!“ Denn der Herr verspricht wiederholt und mit aller Bestimmtheit: „Wer von diesem Brote isst, der wird ewig leben“ (Joh. 6, 50. 52. 55. 57—60). Wer nämlich dieses Brot der Einsetzung des Herrn entsprechend als neutestamentliches Manna, d. h. als Tages Speise genießt, mit anderen Worten wer oft und würdig kommuniziert, wird von selbst auch zu andern Mitteln des geistlichen Lebens geführt, zum Gebet und zum Opfer. Und wenn diese drei, Kommunion, Gebet und Selbstverleugnung, sich einen, erstirbt in uns das Adamskind und gedeiht das Gotteskind.

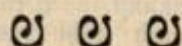
Aber wie kann man doch Kinder von acht, zehn Jahren täglich zur Kommunion führen wollen! Prinzipielle Bedenken dürfen uns davon nicht abhalten. Grundsätzlich müssen wir der häufigen, auch der täglichen Kinderkommunion beistimmen. Warum? Weil wir in die Gnadeneinrichtungen des Christentums — und die größte davon ist die hl. Eucharistie — nicht unsere eigenen Gedanken hineinbringen und nach eigenem Gutdünken oder nach persönlichen vorgefaßten Ansichten sie erklären dürfen, sondern nach Auslegung der Kirche, welche die Anschauungen und den Willen ihres göttlichen Stiefvaters mit Sicherheit

zu deuten, allein den Verus und die Geisteskraft hat. Die Kirche aber hat neuerdings durch den Hl. Vater klar genug gesprochen. Daher müssen alle wahrhaft katholischen Erzieher die innere Bereitwilligkeit besitzen oder sich (durch Gebet und Studium des kirchlichen Erlasses) erwerben, die Vorschrift des Hl. Vaters nach Möglichkeit bei ihren Zöglingen durchzuführen.<sup>1)</sup>

Die praktische Ausführung selbst wird freilich fast überall auf Hindernisse stoßen, die sich nicht im Nu beseitigen lassen. Die Schwierigkeiten von Elternseite, welche eine solche Neuerung nicht begreifen, werden durch fortwährende Aufklärungsarbeit gehoben werden müssen. Für die Kinder, welche die Schule besuchen, bildet die Frühstückfrage ein großes Hindernis. Indes kluger Eifer vermag durch zähe und geduldige Ausdauer viel. Man suche zunächst wenigstens öfters im Jahre gemeinsame Kinderkommunionen der Weisung des Dekretes gemäß zu veranstalten. Man führe wenigstens in Erziehungsanstalten die häufige Kinderkommunion ein. Und kann man nicht die ganze Gemeinde gewinnen, so werden doch einzelne Familien gelehrt und gehorsam die päpstliche Verordnung annehmen. Vielleicht haben die Marianischen Kinderkongregationen hier eine große Aufgabe, ein herrliches providentielles Apostolat!

Freilich dürfen wir bei aller Empfehlung der oftmaligen Kommunion nicht vergessen, daß die Kinder — ich sage nicht mit gebührender, — sondern mit „einer ihrem Alter entsprechender Andacht“ kommunizieren. Dazu dient eben die mehrtätige Vorbereitung auf die Generalkommunion. Dazu dient vielleicht in noch höherem Grade die fortgesetzte eucharistische Erziehung. Wenn z. B. der Katechet das Zentrum unseres Glaubens, das hl. Sakrament, auch zum Zentrum seiner Erziehung und seines Unterrichtes macht, werden von dieser Zentralfonne Strahlen fallen auf alle Wahrheiten und Erziehungsforderungen. Er braucht dann nur diese Strahlen immer wieder aufzuzeigen. Er wird am Beginn jeder Katechese und öfters hinweisen, daß der Heiland mit seinen lieben Augen die Kinder jetzt vom Tabernakel aus besonders erwartungsvoll anschauet, daß sein Herz jetzt für sie wärmer schlägt. Und warum sollte man nicht während der Katechese einmal ein kurzes Gebet zum Heiland im Sakrament mit den Kindern verrichten?

Schluß folgt.



## Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. M.)

b. Sind wir mit der Besprechung einer Pflanze zu Ende, so fassen wir das Ganze zusammen. Der Lehrer stellt dabei anfänglich Fragen. Hat ein Schüler irgend etwas vergessen, so bringt ein Blick auf die vor ihm liegenden Pflanzenteile ihn wieder leicht zur Kenntnis derselben. Streng auf die Antworten in vollständigen Sätzen zu achten, dürfte sich hierbei, der beschränkten Zeit wegen, nicht immer empfehlen, daß indes nur korrekte Antworten geduldet werden, ist wohl selbstverständlich. Sind wir mit dem Zusammensetzen des Beobachteten fertig, so fordern wir die Schüler auf, die

<sup>1)</sup> Allerdings — man beachte das wohl — sind sie nicht verpflichtet, den gleichen Grad von Eifer für die spätere öftere Kinderkommunion aufzuwenden, wie zur rechtzeitigen Erstkommunion. Denn bei dieser handelt es sich um ein Gebot, bei jener um einen Wunsch des Herrn; zur Erstkommunion sind die zum Vernunftgebrauche gelangten Kinder verpflichtet, zur oftmaligen Kommunion nachher sind sie nur herzlich und dringend geladen.

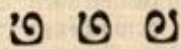
Pflanze unter das Pult zu legen, um die letzten fünf oder zehn Minuten zur kurzen Besprechung einiger anderer von den Schülern beliebig zur Bestimmung mitgebrachter Pflanzen frei zu haben. Es ist nämlich gut, wenn außer den genau und ausführlich beschriebenen die Schüler nebenher auch schon eine Anzahl anderer Pflanzen, wildwachsender sowohl, wie angebaute, wenigstens in Bezug auf auffallender Eigentümlichkeiten und Lebensvorgänge nebst Namen kennen lernen. Der Anfang der folgenden Stunde ist stets für Wiederholung der in der vorhergegangenen besprochenen Pflanze bestimmt. Nachdem wir zuerst abgefragt haben, müssen wir die Schüler nunmehr auch zur freien Wiedergabe anhalten. Dies ist leicht zu erreichen, wenn bei der Besprechung ein geordneter Gang eingehalten worden ist. Die Disposition ist zudem einfach und durch die Pflanze selbst gegeben. Der Lehrer hat dabei noch einmal ein Exemplar in der Hand und an diesem muß die freie Reproduktion der Schüler eine Stütze finden. Später ist auch dieses letzte Hilfsmittel nicht mehr nötig.

Es ist hier am Platze, noch einige Worte über die Wiederholungen zu sagen, welche wir außer den eben erwähnten, am Anfange jeder Stunde stattfindenden dann und wann eintreten lassen. Anfangs mag man es da mit Einzelbeschreibungen der behandelten Pflanzen resp. mit Fragen in diesem Sinne genug sein lassen. Später reicht das nicht mehr aus. Während nun aber einerseits das bedeutend angewachsene botanische Wissen auf der obersten Stufe in Bezug auf die Menge des Stoffes eine solche Wiederholung sehr erschwert, setzt es doch andererseits den Lehrer in den Stand, dieselbe nach ganz veränderten Gesichtspunkten vorzunehmen und dadurch dem Schüler Anlust zu ersparen und seine Anschauungen vielfach zu vertiefen. Während wir einmal nach systematischen Rücksichten verfahren, die Merkmale von Angehörigen derselben natürlicher Gattungen und Familien erfragen, verfolgen wir ein andermal einen noch äußerlicheren Gang und legen vorübergehend auf an sich unbedeutende, aber für das Gedächtnis leichte Kennzeichen Gewicht, etwa auf solche, wie sie die Grundlage des Linne'schen Systems bilden. Vorübergehend, sei ausdrücklich dabei gesagt, denn sonst würde ein solches Verfahren schädlich wirken. Wieder ein anderes Mal und abwechselnd mit dem vorherigen, ordnen wir die besprochenen Pflanzen nach den Jahreszeiten, nach den Standorten, nach der Art ihrer Samenverbreitung durch Wind, Wasser und Tiere. Wir suchen ferner die Pflanzen auf, welche dem Menschen, welche dem Vieh zur Nahrung dienen, welche im Leben der Insekten eine Rolle spielen. Wir stellen Giftpflanzen und Arzneigewächse, Färb- und Bastliefernde zusammen und so fort.

Ehe ich nun zur Besprechung des botanischen Unterrichtes in den höheren Kursen das Notwendige sage, sei an dieser Stelle ein Wort über das Herbarium als Hilfsmittel des botanischen Unterrichtes eingeschaltet. Die Ansichten über den Wert eines solchen sowohl für den Schüler, wie für den Lehrer, gehen weit auseinander. Während manche denselben hoch anschlagen, erblicken andere in der Anlage desselben nur eitel Zeitverschwendung. Meines Erachtens liegt der Wert weniger in dem fertigen Herbarium, als vielmehr in den Arbeiten auf dem Wege dazu. Derjenige, welcher Pflanzen bestimmt, ohne dieselben gleichzeitig zu trocknen und aufzubewahren, wird häufig die unangenehme Erfahrung machen, daß die Kenntnis mancher Gewächse wieder seinem Gedächtnis entschwindet. Dies wird umso wahrscheinlicher sein, je größer das gleichzeitig zu bestimmende Material ist. Aber selbst im günstigsten Falle bleibt bei solchen Verfahren oft

nur eine matte Gesamtwahrnehmung in der Erinnerung zurück. Sie genügt allenfalls, später noch eine Pflanze als früher bestimmte zu erkennen und deren Samen wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Versucht man aber, ohne das betreffende Gewächs vor sich zu haben einzelne Teile desselben zu zeichnen, so wird man zu der Einsicht gelangen, daß dies nicht geht. Und doch sollte ein solcher Prüfstein angewendet werden dürfen bei Gegenständen, die man zu kennen meint.

Fortsetzung folgt.



## Das Mannheimer Schulsystem.

Wir sind mit den Betrachtungen über die Qualität, die der Unterricht haben muß, wenn die Arbeitsgenossenschaften nicht auseinanderfallen sollen, zu Ende gekommen, und es erübrigt nur noch, einige Bemerkungen allgemeiner Natur daran anzuknüpfen.

Aber die qualitativen Bedingungen des Unterrichts geht man heute mit spielender Leichtigkeit hinweg; man faßt sie gar nicht ins Auge. Man wirft einen Blick auf die Schüler, glaubt sie gelangweilt zu finden, und das Urteil steht fest: „Der Unterricht eignet sich überhaupt nicht für die kindliche Natur.“ Daraus folgt: Der Unterricht sollte durch Betätigung rein physiologischer bezw. körperlicher Natur ersetzt werden, oder aber, es muß eine Scheidung nach Begabung eintreten, so daß man die einzelnen Schüler nach dem Grade ihrer Kraft sich an der Bewältigung des Lehrstoffes nicht ganz aussichtslos abmühen lassen kann. Aber ein Abmühen ist es und bleibt es.

Dieser Anschauung müssen wir mit innerster Abzeugung entgegenreten. Leider ist es tatsächlich sehr oft ein Abmühen für Schüler und Lehrer. Aber das ist keineswegs der naturgemäße Zustand, und noch viel weniger ein naturnotwendiger, sondern trotz seiner vielleicht recht häufigen Erscheinung ein naturwidriger, der auf Störungen im psychischen Verarbeitungsprozeß hinweist, wie die Appetitlosigkeit auf Störungen in der Verdauung. Der Hunger macht das Speisen erwünscht; es dehnen sich die Glieder der Jugend; es verstärkt sich das Hungergefühl und das Maß der verlangten Nahrung wächst. Die Befriedigung des Hungergefühles verschafft inneres Wohlbehagen, aber noch lange nicht an jedem Tische, und dieselben Speisen werden aus der einen Küche mit Sehnsucht begehrt, aus der andern verursachen sie Störungen in der Verdauung und führen Siechtum, wenn nicht noch Schlimmeres herbei, trotz derselben chemischen Zusammensetzung der Rohstoffe. An der Zubereitung liegt es.

Der stärkste Antrieb zur psychischen Tätigkeit liegt in dem Neugeborenen in seinen Trieben, die schon vor der Zurücklegung des ersten Lebensjahres das psychisch regelnde Moment des kausativen Interesses ausgelöst haben, das die menschlichen Bewegungen von denen in der anorganischen Welt und denen der Tierwelt im Wesen unterscheidet. Das kausative Interesse verleiht den kindlichen Bewegungen nicht sowohl das Merkmal der Zweckmäßigkeit, — sie stehen in bezug auf den Zug großartiger Zweckmäßigkeit, der sich im Reich der anorganischen Natur und in der Tierwelt findet, oft sehr weit zurück, wenn sie nicht zuweilen gerade auf das Gegenteil hinauslaufen — es verleiht ihnen das Merkmal der Beseelung, der Begeistigung und liegt zweifellos in der Wesensbedingung des Menschen begründet, daß ihm gesetzt ist, zur **selbstbewußten Zwecksetzung** emporzusteigen. Der sogenannte Zerstörungstrieb des Kindes wie auch sein heftiger Unmut, wenn es in einer anscheinend zwecklosen Beschäftigung, der es oft recht lange in einem fort mit schwer

zu begreifenden Beharrlichkeit sich schon in den ersten Lebensjahren hingibt, zeigt uns das rein geistige kausative Interesse als regelndes Moment der körperlichen Bewegungen in geradezu wunderbarer Kraft und diese Erscheinung von allem wird heutzutage ganz übersehen. Alles erscheint Bewegung, zwecklos Spielerei. Nein:

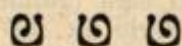
„Ein tiefer Sinn liegt oft in kindlichem Spiel.“ Und dieser tiefe Sinn ist eben das Befriedigung suchende kausative Interesse, das in die vernünftige Zwecksetzung überzugehen bestimmt ist. Mit welcher wunderbarer Kraft muß daher ein psychologischer abgestimmter Unterricht die Kinder ergreifen!

„Meinem Vater danke ich daß ich lebe, meinem Lehrer, daß ich gut lebe.“

Das kausative Interesse, das sich in einer Art der Selbstbeschäftigung beim vorschulpflichtigen Kinde bis zur vollständigen Absorption aller psychischen Kräfte, bis zum Selbstvergessen, dann wieder in der beständig wiederholten Frage nach dem „Warum“ kundgibt, wobei beides von dem durch Launen recht oft getriebener Spiel zu unterscheiden ist, wird in normaler Weise nur von Empfindungen inneren Wohlbehagens begleitet, und bildet dabei neue Apperzeptionsmöglichkeiten bis ins höchste Greifenalter, erzielt eine durch das ganze Leben dauerndes geistiges Wachstum. Es erfährt in seiner allseitigen verständnisvollen Pflege aufs angenehmste das Gemüt und ergreift mächtig den Willen und wird so zu einer mächtvollen Quelle psychischer Energie, die fortwährend sich vertieft und vielfach ihre höchste potentielle Vermögen erst im Augenblicke erhält, wann der Tod die Augen schließt. Dieses umfassendste aller Interessen, wovon die übrigen Spielarten in besonderen Vorstellungsvermögen zu sein scheinen, erfordert bei fortgeschrittener Kultur eine über die Kraft des Elternhauses hinausreichende Pflege, (wofür man mit Recht Schulen errichtet), die aber unter keinen Umständen nach subjektiver Willkür sich gestalten darf, sondern den Bedingungen der natürlichen geistigen Entwicklung entsprechen muß, wie sie sich in der Gattung zeigt und im Individuum für den seelenkundigen Erzieher reizvoll nuanciert in die Erscheinung tritt. Diese Pflege nennen wir die pädagogische Kunst, die als Kunst nur unter gewissen Voraussetzungen sich verwirklichen kann. Hierbei kann von Schlag-auf-Schlag-Arbeiten keine Rede sein. Wir müssen den geistigen Respirationprozeß berücksichtigen, uns mit den Kindern vertiefen, uns sammeln, wieder Umschau halten, kurz aller jener Momente uns erinnern, die ebenso wahr als unvergleichlich schön Herbart dargelegt hat. Haben wir Lust und Verständnis hierfür? Nimmt nicht ganz besonders die körperliche Pflege soviel von der Zeit des Unterrichts in Anspruch, daß von einer wirklich rationalen Pflege des Geistes ganz unmöglich mehr die Rede sein kann. Sollten die Badestunden, die Spielstunden nicht aus der Unterrichtszeit herausgenommen und in anderer Weise der öffentlichen Erziehung angefügt werden? Wenn in Preußen anläßlich der Einführung der dritten Turnstunde man sehr einfach in der pädagogischen Presse das Urteil hören konnte: so kann es nicht weiter gehen; wir sind an der Grenze des Leistungsvermögens der Schule angekommen, so wissen wir den Notruf in vollem Maße zu würdigen, wenn wir die oben gestellten Fragen auch nicht beantworten wollen. Allein sie sind besonders in acht-klassigen Schulen der ernstesten Erwägung wert; denn auf dem Gebiete der Erziehung wird mit bloßen Machtworten niemals eine gute Entscheidung getroffen; das liebevoll forschende, psychologisch geschulte Auge wird, muß und kann allein das Wahre finden.

Der Unterricht aber muß innere Bedürfnisse befriedigen. Sein Kriterium und Korrektiv ist und bleibt das psychische Wohlbefinden des Kindes, das Gefühl der wachsenden Erkenntniskraft, des mächtig und mächtiger antönendes Gefühls, des aufflammenden Willens, dessen Eisengehalt nicht im Blute sondern in den reinen Ideen

liegen; denn die Ideen bringen die Handlungen hervor, sagte in einer der Moabiter Reden mit Recht der deutsche Reichskanzler Th. von Bethmann-Hollweg. Zu jeder künstlerischen und wissenschaftlichen Tätigkeit aber bedarf es Zeit, Sammlung des Geistes, Fernhaltung störender Momente und Bewahrung der Stimmung im Unterricht, die nur stets dem wachen Bewußtsein entspringen kann, daß der Unterricht den ewigen Interessen der Menschheit zu dienen hat, die mit den vegetativen wohl anfangen, aber sich in ihnen noch lange nicht erschöpfen, deren Berücksichtigung aber keineswegs die spezifische Aufgabe der Volksschule sein kann. Ob man sich darüber heute noch so Rechenschaft zu geben weiß, daß dabei Verstand, Gemüt und Wille die ihrer zunehmenden Kraft entsprechende Nahrung finden können und auch die zeitlichen Interessen eine umfassende Pflege finden? Eine weitere Frage. So viel steht fest: Nur aus der Pflege der allgemein menschlichen Interessen, strömt die Fähigkeit, sich im Leben zu orientieren, und die Kraft und Energie, den zeitlichen in umfassender Weise gerecht werden; denn dort ist Erkenntnis, hier Übung und Anwendung derselben. Ihre gegenseitige Spannung muß in gegenseitiger Auslösung Befriedigung finden. In dem Wechselverhältnis spielt die Phantasie, soweit sie in gesunden Schranken sich hält, die allerwichtigste Rolle. Eine Schule ohne bewußte Pflege der Phantasie versteht halbe Arbeit. Phantasterei ist geschmacklos, die Reinheit der Phantasie die Grundbedingung aller edleren geistigen Genüsse. Läßt sich der Schulbetrieb bis ins kleinste reglementieren, bürokratisieren, schablonisieren, uniformieren, abgucken? Die Qualität des Unterrichts liegt in der Fähigkeit des Nuancierens, des leichten Hinwurfs von Schatten und Licht; denn in Nuancierungen schärferer und stärkerer Natur sprechen sich die Unterschiede der durchschnittlichen Begabung aus, die der Schöpfer der Menschheit gegeben, damit sie sich in den Nationen zur gemeinsamen Kulturarbeit, die mit verschwindenden Ausnahmen jedem verständlich ist oder doch bei hinreichend gutem Willen jedem verständlich gemacht werden kann, zusammensuchen können. Läge die natürliche Begabung so immens differenziert vor, wie sie in den auf Differenzierung beruhenden Schulsystemen als Tatsache angenommen wird, wir könnten uns ebenso wenig die gemeinsame Kulturarbeit in der Nation als das gegenseitige Verständnis in einer germanischen Durchschnittsfamilie mit 10 lebenden Kindern erklären. Und was wäre das „Freien“ erst für ein kompliziertes Geschäft! O, wenn wir das Leichte wirklich leicht sein ließen! Es wäre wirklich schön! Welch zarter Farbestaub liegt doch auf den bunt-schillernden Flügeln des Schmetterlings! Wie wird er achtgeben müssen, damit seine Zeichnung keinen Schaden leidet! Wirklich? Prächtig, zum leuchtenden Kolorit wunderbar passend ist sein sorgloser, tändelnder Flug! O wie glücklich ist das zierliche Geschöpf, wie beglückt es den sinnigen Betrachter der Natur, daß es sich nicht im Tempo von 1, 2 bewegt und kein Zirkel die Kurven seines Fluges vorgezeichnet hat. Darum Wasser in den Wein! Raum dem Leben! Freiheit der Bewegung, auf daß sie jung und alt beglücke!



## Studium und Geistesport.

Französisch.

Viktor Hugo und der Katholizismus.

Die feindselige Gesinnung bricht auf dröhnende Weise<sup>1)</sup> anlässlich der Politik aus. Schon im Jahre 1841 enthüllte seine Aufnahme in der französischen Akademie eine ziemlich unerwartete revolutionäre Vorliebe.<sup>2)</sup> Das hindert ihn übrigens keineswegs sich eifrig um die Pairschaft zu bewerben<sup>3)</sup> und sie im Jahre 1845 anzunehmen,

beharrlich am Hofe, bei Guizot und unter der amtlichen Welt zu erscheinen<sup>4)</sup>. In der Tat, die Regierung Louis Philipps konnte sich von der Revolution herleiten<sup>5)</sup>. Jene zu besingen, dieser zu dienen, bot nichts Gegensätzliches dar. Zur selben Zeit leiht Viktor Hugo den sozialen Theorien von P. Leroux, von Cabet das Ohr, läßt sich von einem nebelhaften Sozialismus durchdringen, dessen Echo wir in den „Unglücklichen“ wieder finden, gleitet mehr und mehr in antikatholische Ideen hinein. Am 13. Januar 1848 feiert er noch mit einer sehr naiven Selbsttäuschung<sup>6)</sup> in der konstituierenden Versammlung den zum Diener der Vernunft gewordenen Herrn der Gewissen, Pius IX. Aber am 15. Oktober 1849 spricht er in der gesetzgebenden Versammlung<sup>7)</sup> über die römische Frage als Gegner des Papsttums, das seine Mission nicht mehr kennt, von Rom, das nicht frei ist, von der Inquisition, von dem klerikalen Geist. Es ist der Haß gegen die Kirche, und nach seinem eigenen Geständnis dient er ihm als Brücke, um von den konservativen Ideen zu den revolutionären Ansichten<sup>8)</sup> überzugehen. Die Wiedereinsetzung Pius IX. war, sagte er, „die endgültige Einsicht“<sup>9)</sup> die ihn zum Radikalsozialisten machte. Von da an hat ihn der Haß nicht mehr verlassen. Er nährt sich an den politischen Aufregungen der Zeit. Die Annäherung der Katholiken<sup>10)</sup> an Napoleon III. nach dem Staatsstreich erbittert ihn und dient ihm als Vorwand zu wütenden Angriffen in den „Züchtigungen“.

1. de façon retissante. 2. engouement. 3. briguer v. a. 4. fréquenter. 5. se réclamer de. 6. illusion f. 7. Législative f. 8. sentiment m. 9. clarté définitive. 10. adhésions catholiques f.

Englisch.

Der Untergang<sup>1)</sup> der „Birkenhead“.

Am 25. Februar 1852 fuhr ein großes Schiff, die „Birkenhead“ an der Küste Afrikas hin, an Bord derselben befanden sich eine große Anzahl Soldaten, und außer den Soldaten waren deren Frauen und viele andere Frauen und Kinder darauf<sup>2)</sup>. Die Nacht war klar, der Mond und die Sterne schienen; das Land war nur eine Meile entfernt. Plötzlich stieß<sup>3)</sup> das Schiff auf einen Felsen, und das Wasser begann so schnell in dasselbe einzudringen<sup>4)</sup>, daß es schließlich klar wurde, daß es trotz aller Anstrengungen der Mannschaft bald sinken müsse. Keine Hilfe war in Sicht, der einzige Weg der Rettung war der<sup>5)</sup> auf Booten, aber der Boote waren zu wenige, um die ganze Anzahl derer wegzuführen<sup>6)</sup>, die jetzt auf dem Verdeck des unglücklichen Schiffes zusammengedrängt waren. Wer sollte gehen? Die kräftigen Männer, die versuchen konnten, sich selber zu retten, oder die schwachen Frauen und Kinder? — Da gab's kein Zögern. Der Offizier, der die Soldaten kommandierte, gab diesen den Befehl, auf Deck in Reih und Glied anzutreten<sup>7)</sup>, gerade wie sie es vorher oft im Kasernenhof<sup>8)</sup> getan hatten. In Ordnung standen sie da, während die Matrosen des Schiffes den Frauen und Kindern in die Boote halfen. Kein Mann brach aus den Reihen, kein Mann klagte, man fühlte<sup>9)</sup> die Macht der Disziplin auch<sup>10)</sup> in diesem schrecklichen Augenblick, und als zuletzt das zertrümmerte<sup>11)</sup> Schiff in das dunkle Meer versank, da hatten die englischen Soldaten, die mit ihm untergingen, einen Sieg errungen, so ruhmreich, wie je einer<sup>12)</sup> auf dem heftigst bestrittenen<sup>13)</sup> Schlachtfelde gewonnen worden war. Als die Sonne aufging, sah sie das Meer bedeckt mit Holzwerk und Trümmern des Wracks<sup>14)</sup>, welche die Oberfläche des Wassers bestreuten, und zwischen ihnen Hunderte von Matrosen und Soldaten, die mit den Wogen kämpften. Sehr wenige von ihnen erreichten die Küste, die ein paar<sup>15)</sup> Meilen entfernt war. Von sechshundertunddreißig Personen, die an Bord gewesen waren<sup>16)</sup>, lebten<sup>17)</sup> nur noch hundertzweiundneunzig.

Anmerkungen. 1. loss, 2. (darauf), 3. to strike, 4. to pour, 5. (der), 6. to carry, 7. to fall in, 8. barrack-yard, 9. Passiv, 10. even, 11. to shatter, 12. wie einer, der je . . . , 13. hardest-fought, 14. wreck, 15. a couple of, 16. gesegelt waren, 17. to survive.

## Die Einweihung des neuen Schulhauses in Sipplingen.\*)

(Fortsetzung).

Und diese finden sich schon in der Kinderseele vor, die Idee von Gott, die Idee der Wahrheit, des Rechts, wie bäumt sich das Rechtsgefühl beim Kind auf, wenn ihm Unrecht geschieht. Ist das Gewissen keine Norm? die Idee der Unsterblichkeit bei allen Völkern? Die Ideen im Kinderherz bekommen Inhalt und Entfaltung durch den Religionsunterricht. Was für einen Reichtum des Geisteslebens bringt der Religionsunterricht in die Seele des Kindes. Die Wahrheit vom Sündenfall, von der Erlösung, von der Heiligung in der Kirche Christi. Woher das Böse, woher die Leiden. Das Kind schaut in das Land der Ewigkeit. Nach dem Tode kommt das Gericht, Himmel, Hölle, ewiges Leben bei Gott. Gott ist mein Vater und welch gütiger Vater, Christus mein Bruder, ein hl. Engel mein Beschützer, die Heiligen meine Freunde, der Himmel mein Vaterhaus. Sagt selbst, was für ein Unrecht begeht man an dem geistigen Leben des Kindes, wenn man's mit dem Auge des Glaubens nicht in dieses übernatürliche Reich der Wahrheit schauen läßt, wo eine ganze Welt sich ihm auftut durch die höhere Erkenntnisweise des Glaubens. Der Religionsunterricht ist also schon für die Bildung und Bereicherung des Geisteslebens des Kindes von eminenter Bedeutung und keiner von uns möchte leben blind für dieses unermeßliche Reich der Wahrheit.

2. Der Religionsunterricht richtet den Willen aufs Gute, hält ihn vom Bösen zurück, begeistert den Willen für die Tugend, die Religion ist der stärkste Zügel der Leidenschaften.

Ein französischer Minister sagte vor 1870 schon in der Kammer: das Wissen unserer jungen Leute nimmt zu, aber ihr Wille wird schwächer und boshafter, die Zunahme der jugendlichen Vergehen und Verbrechen ist eine der traurigsten Erscheinungen.

Die Akademie in Dijon stellte die Preisfrage „ob Künste und Wissenschaften die Sittlichkeit gehoben hätten.“ Rousseau, der die Frage verneinte, trug den Preis davon. Schon die Erfahrung lehre, daß mit der Entwicklung der Wissenschaft die Sittlichkeit nicht gleichen Schritt gehe. Der Wille brauche übernatürliche Hilfe und Beweggründe, um das Erkante und gewollte Gute im Werk zu vollführen.

Das Kind ist nicht bloß ein unwissendes Wesen, sondern auch ein solches, das Neigungen zum Bösen und Widerstreben gegen das Gute hat. Schulen, die nicht erziehen, geben dem Kind keinen moralischen Halt, kein Verständnis für das Praktische, Nützliche, Notwendige ins Leben mit. Was die Kinder lernen, prägt sich bei den Meisten kaum dem Gedächtnis ein. Solche beklagenswerte, junge Leute, sollen als Jünglinge, Mädchen und Frauen gegen Ansittlichkeit, Haß, Alkoholismus und Roheit, Treulosigkeit ankämpfen, Armut mit Ergebung tragen, Ungerechtigkeit, Falschheit, Bosheit überwinden.

Die Gendarmerie kann die Welt nicht in Ordnung halten, sie beschäftigt sich ja größtenteils nur mit denen, die die Geseze schon übertreten haben, aber auch Natur, Bildung und Vernunft vermögen es nicht. Wenn die Leidenschaft auflodert zerschmilzt das alles, wie Schneehaufen vor der Märzsonne. Die Religion zügelt die Leidenschaften. Das Sittengesetz muß dem Kind als der Wille Gottes, seines Schöpfers vor die Seele treten. Es ist nötig, daß Gott auftritt und spricht: Ich bin der Herr dein Gott — du sollst Vater und Mutter ehren, du sollst andern die Gesundheit und Leben nicht schädigen, du sollst ihnen die Unschuld nicht rauben, das Eigentum und die Ehre nicht nehmen.

Ja die Religion zügelt die Leidenschaften, bekämpft das Böse, begeistert das Kind für die Tugend, pflanzt Liebe zu den Eltern und Lehrern und zu den Geschwistern. Darum christliche Eltern unterstützt den religiösen Unterricht,

besonders übt die Religion in der Familie, gebt das Beispiel eines christlichen Familienlebens.

Mögen nun in diesem neuen Schulhause die Kinder so mit Kenntnissen ausgerüstet werden, daß sie ihr Fortkommen finden, so erzogen werden, daß sie die Freude der Eltern, die Ehre der Schule und Kirche, tüchtige Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde und des Vaterlandes werden.

Nach der Ansprache des Herrn Pfarrers übergab Herr Architekt Heinrich Ludwig Jlg dem Herrn Bürgermeister Zimmermann die Schlüssel, der sie mit folgenden Worten übernahm:

Soeben erhielt ich aus der Hand des Herrn Architekten Jlg-Aberlingen namens der Gemeinde Sipplingen die Schlüssel zu dem nun glücklich vollendeten, den ländlichen Charakter tragenden Schulhausneubau.

Lange Zeit ist es gegangen, und viele Mühe hat es gekostet, bis endlich die Würfel für einen Schulhausneubau gefallen sind. Es machte sich eine starke Bewegung gegen den Schulhausneubau geltend, welche von der Gemeinde den Umbau des alten Schulhauses mit Nachdruck verlangte, bis man sich zuletzt entschloß, einen Aberschlag über den Umbau durch einen von der Opposition vorgeschlagenen Architekten fertigen zu lassen.

Da der Aberschlag für den Umbau beinahe so hoch zu stehen kam, wie derjenige für den Neubau, so hat man sich, Gott sei Dank, für den Neubau entschlossen. Dank der Standhaftigkeit der Behörden, eines Teils des Gemeinderats namentlich aber meines Herrn Vorgängers Bürgermeisters Regenscheit, welcher von Anfang an mannhaft für einen Neubau eingetreten war.

Ich freue mich und mit mir, wie ich hoffe, die ganze Gemeinde, mit dem Bewußtsein, für die Gemeinde etwas gutes und nützliches geleistet zu haben, denn wir haben es getan für die Jugend, für unsere Kinder und Nachkommen solcher.

Gleich dem lieblich friedlichen Anblick dieses Gebäudes, mögen in denselben herangebildet werden liebliche, friedliche und folgsame Kinder, die nicht durch Undankbarkeit und Lieblosigkeit den Eltern ihre alten Tage verbittern.

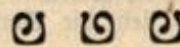
Darum bitte ich euch liebe Eltern, mitzuwirken am großen Erziehungswerke, daß die Saat, die in diesem Hause ausgestreut wird, auf guten fruchtbaren Boden fällt, daß die gutentwickelte Saat, nicht im späteren Leben ausdorrt oder gar zu Unkraut sich ausarte.

Es liegt heutzutage im Zuge der Zeit, daß sich allüberall eine gewisse Unzufriedenheit geltend macht, die bis zum Klassenhaß gegen die verschiedenen Stände hinreißt.

Wollen wir hoffen, daß unsere Jugend die großen Opfer, die der Gemeinde durch Erbauung dieses Schulhauses entstanden sind, uns den Dank am besten dadurch zu erkennen geben, daß sie sich als liebevolle, brave und gesittete Kinder zeigen und in diesem Sinne an der späteren Fortentwicklung der Gemeinde Sipplingen weiter arbeiten mögen.

In diesem Sinne übergebe ich Ihnen, geehrter Herr Oberlehrer, die Schlüssel zu diesem Hause mit dem Wunsche, daß Gott seinen Segen dazu geben werde.

(Schluß folgt.)



### St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

(Zu Lesestück Nr. 79).

a) Aufgabe: Dein Vater gibt Dir den Auftrag, Eure Hopfen einem Braumeister, der Euch schon wiederholt Hopfen abgekauft hat, zu offerieren.

b) Beispiel: Ort und Datum.

Sehr geehrter Herr Braumeister!

Schon wiederholt hatten sie die Güte, uns unsern Hopfenvorrat abzukaufen. Namens und im Auftrag meines Vaters

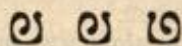
erlaube ich mir auch d. J. wieder, Ihnen unsere Hopfen zum Kaufe anzubieten. Gleichzeitig lege ich ein Muster von unseren Hopfen bei.

Unser Vorrat beträgt etwa 4 Ztr. Sie sind wie beiliegendes Muster ausweist sehr schön, reich an Lupulin, gut eingebracht und getrocknet.

Der Marktpreis letzter Woche betrug 75 Mk. nebst dem üblichen Frangkeld und würden wir Ihnen unseren Vorrat zu diesem Preise überlassen.

Ihrer baldigen Antwort entgegensehend, zeichnet namens meines Vaters mit ergebener

Hochachtung.  
Albert Wild, jun.



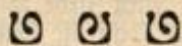
### Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Bochum, den 28. März 1911.

Die Bekanntmachung des Vertrages betr. Haftpflichtversicherung mit der Frankfurter Transport-, Unfall- u. Glasversicherungs-Gesellschaft hat sich durch die notwendigen, sehr umfangreichen Vorverhandlungen leider verzögert, so daß der gesetzte Anmelde-Termin (1. April 1911 nicht überall eingehalten werden konnte. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß auch spätere Meldungen berücksichtigt werden, indes wolle man die Sache möglichst beschleunigen. Das Inkrafttreten des Vertrages zum 1. April 1911 bleibt naturgemäß bestehen. Die Anmeldungen sollen durch die Ortsvereine bei dem zuständigen Zweigverbandsvorstand erfolgen, sofern von letzteren keine besondere Bestimmung getroffen wird. Es wird damit gerechnet, daß sämtliche Verbandsmitglieder von dem so günstigen Vertragsbeschluß Gebrauch machen.

Der Schriftführer:  
Weber.

Der Vorsitzende:  
Kamp.



### W W W W | Rundschau. | W W W W

**Lesefrucht:** Der Künstler wird mit Ehren bedacht, wenn er ein Standbild des Kaisers in Erz gießt, wenn er sein Bild in Farben malt; welcher Lohn wird erst unser warten, wenn wir das Bild des Himmelskönigs in getreuen Zügen am Kinde darstellen und ihm selbst sein wohlgelungenes Abbild überreichen?

Dr. Klemens Rick. D. S. B.

#### Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.

Und mit Stentorstimme verkündet herostratischer Mut den Gottesmord, sonnt sich voll Freude darob das falsche Kästchen mit den Sammetpfötchen in seinem Dornenversteck. Aber ein anderes Bild sieht die Vorläuferin der Wahrheit, die Poesie:

„Das wäre ein Grau'n, wenn alle Glocken  
An einem Morgen, tief erschrocken,  
Von selbst erklingen: „Gott ist tot!“  
Erst stünde jeder, wie erschlagen, still,  
Dann Weinen, Beten und Geschrei voll Not,  
Weil ihn ein jeder auferwecken will.“

Aber wie kam der verruchte Wahn des Gottes-Mordes in die Welt, oder wie entstand vielmehr in weitem Kreisen der Regenwart der Gedanke der Möglichkeit des Gottesmordes?

Es war die Hypothese, eine Hypothese, der die Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung allen Boden zu entziehen im Begriffe steht, deren vermeintliche Bedeutung

aber auf der 55. Versammlung deutscher Naturforscher mit folgenden dröhnenden Worten verkündet wurde und mit allem Recht verkündet worden wäre, wenn sie sich zum wissenschaftlichen Ergebnis verdichtet hätte. In jener Versammlung führte Häckel aus:

„Die Lehre von der natürlichen Zuchtwahl durch den Kampf ums Dasein ist nichts Geringeres, als die endgültige Beantwortung des großen Problems. Wie können zweckmäßig eingerichtete Formen der Organismen ohne Hilfe einer zweckmäßig wirkenden Ursache entstehen? Wie kann ein planvolles Gebäude sich selbst aufbauen ohne Bauplan und ohne Baumeister? Eine Frage welche selbst unser größter kritischer Philosoph Kant noch vor 100 Jahren für unlösbar erklärt hatte.“

Die Entfernung der zweckmäßig wirkenden Ursache, des Baumeisters und des Bauplanes ist der große Gottesmord. Was also entfernte Gott, den Baumeister und den Bauplan? Die Selektionstheorie, die (nicht die Deszendenztheorie) mit dem Darwinismus auf dem Sterbelager liegt. Also Gott lebt und jammervoll bricht das Mordinstrument in Stücke. Auch diesmal schließen wir mit den Worten des Psalmisten: Groß ist der Herr und überaus preiswürdig, und seiner Größe ist kein Ende.“

**Aufsicht.** Wir stehen in der Ansicht von der zweckmäßigen Gestaltung der Aufsicht keineswegs allein. Nach der Anschauung der beiden großen Lehrervereinigungen Deutschlands ist die Einführung der niederen technischen Schulaufsicht, wo sie nicht bestanden hat, ein arger Rückschritt, wo sie besteht, wird ihre Aufhebung, wie der Straßburger Lehrertag zeigte, dringend verlangt und wo der Kirche das Aufsichtsrecht, wie in Bayern zukommt, legen sich ihre Vertreter in bezug auf die technische Schulaufsicht eine so weise Selbstbeschränkung auf, daß wir aus diesem Grunde Weigls bekannte Broschüre zur Schulaufsichtsfrage nicht billigen konnten, sondern sie fast als einen Schnitt ins eigene Fleisch betrachten mußten. Der pädagogisch geschulte Volksschullehrer kann unmöglich auf Schritt und Schritt einen und, wie es gar nicht anders sein kann, zuweilen von Ansichten, die sehr der Korrektur bedürfen, geleiteten technischen Aufsichtsbeamten brauchen, nicht einmal die in den Schuldienst eintretende Jungmannschaft, die im Seminar auch etwas gelernt hat, und nun der freien Bahn braucht, um eine Lehrerpersönlichkeit, um überhaupt etwas zu werden. Der in gehöriger Entfernung stehende technische Schulbeamte aber muß seiner Aufgabe gewachsen sein und seine Vorbildung, sein Verständnis und sein Geschick darf keineswegs das Resultat des Spiels des Zufalls sein. Wir müßten darin eine schwer begreifliche Unterschätzung des Wertes der Volksschule und ihres möglichen Einflusses erkennen, ja, wir müßten die Besorgnis hegen, daß man nicht des ersten Willens wäre, die Parteipolitik von der Schule fernzuhalten, daß man, gewollt oder nicht gewollt, ihr die Schule überantwortete; denn das Eingangstor in die Schule für die Parteipolitik, die hier nur verderblich wirken könnte, ist und bleibt eine sogenannte niedere technische Aufsicht ohne Vorbedingungen, die mit einer gesunden Unterrichtstechnik vielfach in argem Konflikt liegen könnte; denn je weniger und je geringeren Voraussetzungen der Beamte der niederen technischen Aufsicht zu entsprechen hat, von desto mehr Nebenrückichten darf er sich leiten lassen, und endlich sind Schillers Worte doch auch nicht ganz bedeutungslos:

„Ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück;

Denn Patroklos liegt begraben und Therites kehrt zurück.“

Wir könnten unserem Urteil mißtrauen, wenn wir nicht aus dem Zweck, den verschiedene deutsche Regierungen dem Universitätsstudium der Lehrer gesetzt haben, uns den Beweis lieferten, in welchem hohem Maße unsere Anschauungen auf diesem Gebiet bereits Gemeingut der weitesten Kreise

Geworden sind, nachdem Preußen seit einem Menschenalter in seiner Rektoratsprüfung zu erkennen gegeben hat, daß es sich in der technischen Aufsicht denn doch nicht wohl nur um eine Art von Verwaltungspolizei handeln kann. Und auch jetzt will es weiter vorangehen, allerdings in zu gemessenen Schritten.

**Zum Zeichenlehrertag in Mannheim.** Anlässlich des Zeichenlehrertags in Mannheim hatten Volks- und Mittelschulen ihre zeichnerischen Leistungen „in Auswahl“ ausgestellt, die in ganz auffallender oder auch nicht auffallender Weise über denselben Ramm geschoren erscheinen. Der Ramm hat bekanntlich gewechselt; ein neuer Ramm kam, die Originalität läßt warten. Dennoch waren recht aner kennenswerte Leistungen vorhanden und zwar auch in der Sammlung der Volksschulabteilungen. Charakteristisch für den modernen Zeichenunterricht ist das frühe Sichbreitmachen der Farbe, die mitunter, selbst bei Ausstellungsexemplaren doch ein wenig zu sehr an Kleckerei erinnert, und die Wiedergabe eines plemmele von körperlichen Gebilden auf — Kosten der Ausbildung des Formensinns. Richtig und fehlerhaft geformtes Vorbild wird gleich geschätzt, das bedeutet, der Sinn für die organische Notwendigkeit in der Formentwicklung bleibt ziemlich unentwickelt und somit dürfte der von Dr. Wichert mit Scharfsinn und Recht gerügte schwere Mangel der heutigen Kunstbegeisterung — die absolute Verständnislosigkeit der Form bez. der Formensprache gegenüber — durch den modernen Zeichenunterricht die allerverhängnisvollste Förderung erfahren. In Abereinstimmung mit diesem Abbestande tritt die Wiedergabe der Naturformen auffallend zurück, sehr begreiflicherweise; denn das Walten einer ehernen Gesetzmäßigkeit wird und kann nur in den Naturformen erkannt werden, wo die Herrschaft des Subjektivismus endet.

Die durch Modellieren in Ton hergestellten Gebilde dürften im großen und ganzen und besonders für den Zeichenunterricht wenig Wert haben. Das Zeichnen verlangt denn doch eine ganz andere Pflege des Gesichtsinnes, eine Pflege, der der heutige Zeichenunterricht kaum gerecht werden dürfte, eine Pflege über deren Grad und Tiefe Spielereien doch zu leicht hinwegtäuschen. Auf dem Wege des Amüsement zieht das Morgenrot einer großen und schönen Zukunft nicht am Völkertempel empor.

**Zur Mannheimer Schuldebatte:** Wenn bei Schülerverirrungen, Schülerelbstmorden, Schundliteratur, Kinomatographenunwesen immer und immer wieder sogar von den Pädagogen jeder Couleur die unerreichbare Wichtigkeit der elterlichen Erziehung betont wird, so bringe man doch auch seine Entschlie ßung in Einklang mit den Worten! Man dränge den legitimen Einfluß der Eltern auf das Schicksal der Kinder nicht zurück, die Schule entschie ße nicht eigenmächtig über den Bildungsgang der Kinder; denn die schlimmsten Folgen von Irrungen trägt immer und allein das Kind mit dem Elternhaus.

Die Wanderungen der Schüler, die ja wiederum Eltern und Kinder auseinanderbringen und bei zunehmender Zahl eine ganz bedenkliche Erscheinung genannt werden müßten, fanden begeisterte Lobreden. Da goß Herr Oberbürgermeister Martin, wie folgt, Wasser in den schäumenden Wein. Dem „General-Anzeiger“ entnehmen wir:

„Oberbürgermeister Martin bringt gleichzeitig eine Resolution zur Kenntnis, die die Wiedereinstellung des gestrichenen Beitrages von 200 Mk. für den Odenwaldklub fordert. Der Vorsitzende begründet den ablehnenden Standpunkt des Stadtrates, der der Ansicht sei, daß die Schülerwanderungen manchmal übertrieben würden. Bei einer Zusammenfassung von 200 und mehr Kindern sei es kaum möglich, einen Einfluß auf das körperliche Wohl des einzelnen Kindes auszuüben. Die weniger Leistungsfähigen

würden zu leicht übermüdet. Die ganze Organisation dieser Schülerwanderungen sei nicht gerade empfehlenswert. Es sei schon die Beobachtung gemacht worden, daß heimkehrende Kinder außerordentlich übermüdet waren. Auch das Veranstellen von Jugendspielen beim Rasten sei zu tadeln. Man sollte die Kinder ausruhen lassen, anstatt sie auch noch bei Jugendspielen herumzujagen. Der Grund für die Ablehnung des Zuschusses, sei lediglich die Absicht, sich im Laufe des Jahres über den Verein zu verlässigen. Redner hat die Absicht, sich einmal persönlich an einem derartigen Ausflug zu beteiligen, um zu sehen, wie die Sache vor sich geht. Im nächsten Jahre werde man dann auf die Sache zurückkommen.“

Sehr gut. Nicht vergessen wollen wir, daß die Stromerluft, etwas feiner Wandertrieb genannt, wie Hysterie Jünglinge ergreift und Folgen nach sich zieht, die man der Schundlektüre zuschreibt. Kann der Wandertrieb in natura nicht befriedigt werden, so reißt die Phantasie am liebsten an der Hand der Lektüre und das immerhin etwas oberflächlich gepriesene Remedium ist die Ursache des ganzen Abels. Aber nun kommt auch noch die Freude an der Natur dahergewalzt. Mit ihr ist noch ein besonderes Wörtchen zu sprechen; denn es will scheinen, daß eine Entmischung unbewußt gemischter gegensätzlicher, durchaus unvereinbarer Ansichten nirgends mehr nottut, als gerade hier.

**Bayerischer Lehrerverein.** „Die Rundgebung fährt weiter: Die in der „Bayerischen Lehrerzeitung“ angezeigten und besprochenen, vom Episkopat beanstandeten Bücher sind: Dr. Otto Psleiderer, Christentum und Religion; Dr. Iwan Bloch, das Sexualleben unserer Zeit; Förster, Jatho u. a., Praktische Fragen des modernen Christentums; Dr. L. Wahrmond, Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft. Dr. E. S. Schmitt, Christus, Bekenntnis eines Ungläubigen, der aber durch und durch religiös gesinnt ist.“ (Das wird man wohl glauben müssen. Also kommt auch die Bayerische Lehrerzeitung ohne Glauben nicht aus; nur sind ihre Glaubensurheber kleine Leute, wie sie selbst. D. Red.) „Die bloße Titelnennung wird genügen“ (Das stimmt; jeder Katholik weiß zum voraus, wie diese Schriften den Glauben stärken. So muß man die Glaubensliebe der kath. Religionslehrer anfeuern, wenn man Apostaten züchten will. Die Red.) „Es ist nicht unsere Aufgabe nachzuprüfen, ob Bücher bischöflich approbiert sind oder nicht.“ (Diese Selbstverständlichkeit involviert eine massive Beleidigung. D. Red.) „Wenn die Weisungen der katholischen Hierarchie auch für Laien maßgebend sein sollten, müßten unsere besten Klassiker den katholischen Lehrern auch vorenthalten werden.“ (Der zweite Teil der Behauptung ist eine durch nichts gerechtfertigte Beleidigung der Wirksamkeit des Episkopats, der erste Teil ist eine verschämte Austrittserklärung aus dem kirchlichen Verbände. D. Red.) Die „Bay. Lehrertg.“ dürfte überhaupt keiner wissenschaftlichen Frage nahe treten“ (Bodenloser Unsinn D. Red.) „ohne befürchten zu müssen, mit den kath. Kirchenobern in Konflikt zu geraten.“ (D. h. Die Bayerische Lehrertg. will keiner wissenschaftlichen Frage näher treten, ohne nach Möglichkeit die religiösen Gefühle der Katholiken zu verletzen. Es gibt nun einmal keine paritätischen Lehrervereine, weder in Bayern noch anderwärts. D. Red.)

**Zur Lesebuchfrage:** F. Heyden glaubt in Nr. 15 der Päd. Reform der Welt eine große Entdeckung mitzuteilen, indem er zwischen aufnehmendem (leisen) und mitteilendem (lautem) Lesen unterscheidet. Für beide Lesarten verlangt er verschiedenen Stoff. Für das aufnehmende Lesen zusammenhängenden Stoff, für das mitteilende mundgerechten, den nur Kinder verfassen können, also freie Aufsätze.

Die Unterscheidung ist nicht aufrechtzuhalten. Die manche Zeitungsartikel werden je nach den Umständen auf-



nehmend oder mitteilend gelesen, ebenso zahllose Schriftstücke des täglichen Verkehrs. Als das Familienleben heiliger gehalten wurde und nicht die modernen zentrifugalen Vereinskkräfte während der Nacht die Familienräume in Wüsteneien und Einöden verwandelten, war das mitteilende Lesen eine der schönsten Übungen am häuslichen Herde. Heutzutage wird wohl 80% des Lesefutters durch das aufnehmende Lesen verschlungen, erhebt sich nicht zur gegenständlichen Bestimmtheit und macht vielfach krank an Leib und Seele. Der Weg zum vorteilhaften aufnehmenden Lesen geht vom mitteilenden Lesen aus und ist die schönste Frucht des richtig geübten mitteilenden Lesens, das einzig für die Schule sich eignet. Heyden verwechselt vielfach das mitteilende Lesen als Lesen als Kunst des Vortrags gedacht. In dieser Kunst kann allerdings die Schule auch etwas profitieren, wenn der Lehrer sie sich zu eigen gemacht hat. (Siehe Emil Palleske, die Kunst des Vortrags!)

Wir würden es sehr bedauern, wenn Hamburg auch nach dieser Richtung hin in guter Absicht Verwirrung in den Leseunterricht und in die Lesebuchfrage brächte. Wie in den meisten Fällen, so liegen auch hier die Verhältnisse gar sehr viel einfacher, als die Pädagogen es sich nur zu träumen vermögen. Doch möchten wir bemerken, daß schon vom ersten Schuljahr an in allem Sprechen und Lesen der natürliche Sprechton — ohne Rücksicht auf Orthographie — die liebevollste Pflege finden sollte. Das ist auch ein Stück Persönlichkeitspädagogik.

#### Der Kampf gegen die Zwickauer Thesen:

In einer Versammlung des Dresdener Konservativen Vereins wurde einstimmig folgende Entschliebung angenommen:

„1. Wir bedauern, daß die Vertreter des Sächsischen Lehrervereins auf eine ganze Reihe von gewichtigen, gegen die Zwickauer Thesen und die weiteren im Anschluß daran gefaßten Beschlüsse von verschiedenen Seiten erhobenen Bedenken bisher nichts erwidert haben.

2. Wir protestieren gegen den unwürdigen, unsachlichen Ton, in welchem von seiten der Vertreter und Mitglieder des Sächsischen Lehrervereins öfter gegen die Vertreter anderer Anschauungen debattiert worden ist.

3. Wir erwarten, daß in dem neuen Schulgesetz die heilsgeschichtliche Bedeutung der biblischen Geschichte und die für den Unterricht vom 5. bis 8. Schuljahre maßgebende Stellung des kleinen lutherischen Katechismus festgehalten, die Aufsicht der Kirche über den Religionsunterricht der Schule gewahrt, der religiöse Lernstoff in sorgfältiger und nicht zu knapper Auswahl dargeboten und die bisherige Zahl der Religionsstunden beibehalten oder doch nur unwesentlich vermindert wird.“

Päd. Ref.

#### Jahresberichte. (Fortsetzung). Großh. Bad.

Lehrerseminar II, Karlsruhe, veranstaltete wie die übrigen Seminare die üblichen patriotischen Feste. Außerdem wurde den Zöglingen der Besuch von Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten und Theateraufführungen in ausgiebigster Weise gestattet. Die Generalintendantz des Großh. Hoftheaters gewährte bereitwilligst auf Anregung der Seminardirektion für den Besuch der Vorstellungen ermäßigte Preise. Alle diese Bemühungen verdienen Anerkennung und warmen Dank. An Stipendien wurden 12550 Mk. verteilt.

Recht Erfreuliches berichtet über diesen Punkt auch das Großh. Lehrerseminar Freiburg: Die Klassenausflüge wurden am 9. Juni nach verschiedenen Richtungen unternommen; sie verliefen zur allgemeinen Zufriedenheit. Außerdem wurden zum Zweck geographischer und naturwissenschaftlicher, insbesondere geologischer und botanischer Beobachtungen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Freiburgs unternommen (Bravo! d. R.) Der Männergesangsverein Concordia gab zweimal 50 Freikarten zum Besuche seiner Konzerte für die Zöglinge der obersten

Kurse ab; der Besuch von Konzerten, Vorträgen und Theateraufführungen erfolgte wie in Karlsruhe. Ein Freund der Lehrerbildung gab 320 Mk. zwei dürftigen, würdigen Schülern zu größeren belehrenden Ferienreisen. (Vivant sequentes! D. R.)

Das Großh. Lehrerseminar Meersburg eröffnet seinen Bericht mit einer Rückschau auf die stattgefundenen Prüfungen. Wir entnehmen diesem Abschnitt: „Die schriftliche Reifeprüfung des diesjährigen VI. Kurses fand am 30. und 31. Januar und am 1. und 3. Februar statt; die mündliche unter dem Vorsitz des Geh. Rats Dr. Oster am 21. und 22. Februar. Von den 38 Kandidaten wurden 33 für bestanden erklärt, 4 erhielten Nachprüfungen und 1 wurde für nicht bestanden erklärt. Zur Dienstprüfung am 12. bis 15. April hatten sich 38 Kandidaten gemeldet, 14 für erweiterte und 24 für einfache Schulen; davon erschienen 9 nicht. Für erweiterte bestanden 10, für einfache 12, 5 erhielten Nachprüfungen.

Das Vorseminar Billingen machte seinen großen Ausflug nach Kursen getrennt. Die Schüler hatten Gelegenheit zum Schlittschuhfahren und Rodeln, auch erhielten sie die Erlaubnis, Konzerte und Vorträge zu besuchen. An Stipendien kamen 4122,50 Mk. zur Verteilung, die am Kostgeld abgerechnet wurden.

Am Großh. Vorseminar Gengenbach wurde Musiklehrer E. Hoffmeister in gleicher Eigenschaft an das Lehrerseminar Freiburg versetzt. Hauptlehrer Karl Thoma von der Volksschule zu Karlsruhe wurde Musiklehrer in Gengenbach. An die Stelle des Lehramtspraktikanten Friedrich Rappke, trat Lehramtspraktikant Gustav Kurz. Die 32 Zöglinge des III. Kurses wurden alle für bestanden erklärt und traten in das Seminar II in Karlsruhe ein. Zur Aufnahmeprüfung waren 80 (1 d. R.) junge Leute erschienen. 32 der geprüften Aspiranten traten in den I. Kurs ein, zwei wurden nachträglich dem Lehrerseminar Meersburg, einer dem Vorseminar in Billingen überwiesen.

**Städtische Schule in Baden-Baden.** Unter der Überschrift Geschenke lesen wir: Von Hermann Stelcken, Ehrenbürger unserer Stadt, wurde dem Oberbürgermeister Fieser auch in diesem Jahre wieder die große Summe von 5000 Mk. zur Verfügung gestellt, welcher Betrag dafür bestimmt war, braven Kindern aus unbemittelten Familien eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Auf die Darstellung der herzugewinnenden Veranstaltung kommen wir zurück.

Fortsetzung folgt.

k. **Karlsruhe.** Angenehm überrascht blieben die kurz nach 3 Uhr erscheinenden lieben Mitglieder unserer Kreiskonferenz unter der Türe des Versammlungslokals stehen, als sie die helle Begeisterung aus den Augen der so zahlreich anwesenden Teilnehmer an unserer letzten Zusammenkunft am Samstag, 8. April sich entgegenleuchten sahen. Männer von langjähriger praktischer Arbeit im Dienste der Jugend erziehung saßen unter der begeisterungsfähigen Jugend — Damen und Herren, — der Gedanke, Mitkämpfer zu sein für die Sache der Erhaltung der christlichen Erziehungs Ideale, die sich der K. L. B. zur vornehmsten Aufgabe gemacht hat, ließ aller Herzen höher schlagen, Entschlossenheit zur tapferen Abwehr gegnerischer Angriffe, zu treuem Festhalten an unseren Prinzipien, zu unermüdlicher Arbeit für unsern Verein, das war die Signatur unserer letzten Tagung.

Dieser Stimmung gab denn auch unser verehrter Vorsitzender, Herr Hauptlehrer Armbruster aus Rastatt, in seiner Begrüßungsansprache mit begeisterten Worten Ausdruck. Hierauf ergriff unser nimmermüder Strobel das Wort zu seinen herrlichen Ausführungen über den Unterrichtsplan. In hohem Geistesfluge und mit gewaltiger Sprache untersuchte der glänzende Redner die Grundprinzipien eines dem einzig richtigen christlichen Erziehungs Ideale entsprechenden

Lehrplans und zeigte an der Hand unseres gegenwärtigen Unterrichtsplanes, wie weit derselbe neben das Ziel geschossen hat. Da der Inhalt des Vortrags dem Wesen nach in unserm Vereinsorgan erscheint, erübrigt sich, ein weiteres Eingehen auf dessen Einzelheiten an dieser Stelle; nur die sich daran anschließende äußerst lebhafteste Diskussion möchte ich nicht unerwähnt lassen. Besonders wurden die Häufung des Unterrichtsstoffes in den unteren Schuljahren, wie die Verlegung des Einmaleins ins 2. Schuljahr, sowie die Forderung von Zinsrechnungen im 6. Schuljahr von erfahrenen Kollegen vom Standpunkt der Leistungsfähigkeit des Kindes in den entsprechenden Altersstufen aus, einer scharfen Kritik unterzogen und die Erwartung ausgesprochen, daß bei der bevorstehenden Unterrichtsplanänderung in diesen Punkten Abhilfe geschaffen werden möchte. Auf die Normierung des Unterrichtsplanes als Maximallehrplan und die von den Herren Schulaufsichtsbeamten beliebte Praxis in dieser Beziehung erfuhr eine Verurteilung im Interesse der dadurch illusorisch gemachten Vertiefung in den Bildungsinhalt und der damit zusammenhängenden Unmöglichkeit, den gesamten Bildungsgehalt eines Lehrgegenstandes zu heben. Anstelle dieser einen gesunden Unterrichtsbetrieb charakterisierenden Eigenschaften ist ein Treiben und Jagen und Überfliegen des Lehrstoffes und damit eine erschreckende Oberflächlichkeit getreten, nervöse Abereizung und vorzeitiger Aufbrauch der Kräfte auf Seiten des Lehrers, Mutlosigkeit auf Seiten des weniger begabten oder des langsamer auffassenden Schülers gehören mit zu den traurigen Folgen eines solchen Unterrichts.

Allzu rasch waren die Stunden vorübergeißt und mancher lieber Kollege rüstete zum Ausbruch. Die noch übrigen Programmpunkte konnten daher nur summarisch erledigt und deren eingehende Behandlung mußte bis zur nächsten Konferenz verschoben werden. So kam auch, wie immer, der gemütliche Teil viel zu kurz. Nahm diesmal der Teil der ernsten Arbeit an der geistigen und beruflichen Weiterbildung einen fast zu großen Raum ein, so soll der 20. Mai, der Tag unserer nächsten Zusammenkunft, mehr dem ästhetischen Lebensgenuß an der Betrachtung der Natur im Maienglanze und der zwanglos gemütlichen Unterhaltung bei hoffentlich recht zahlreicher Beteiligung auch der Familienangehörigen der Mitglieder und Freunde, dem Gemüt und der Freundschaft geweiht sein.

Auf Wiedersehen beim Bummel im Murgtal!

### Guckkasten.

Zum 90. Geburtstagsfeste des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern bringt Nr. 6 des „Guckkastens“ (Berlin, Guckkasten-Verlag Br. 35 Pf.; vierteljährlich 2 Mk.) ein schwungvolles Huldigungsgedicht von M. Herbert und das künstlerische umrahmte Medallionbildnis des allverehrten greifen Fürsten. An den vor 40 Jahren zu Versailles geschlossenen Frieden erinnert ein anschaulich schildernder Originalbrief aus jener großen Zeit. Zum Gedächtnis des jüngst verstorbenen Meisters Uhde bringt das Heft eine wohlgelungene Reproduktion der „Holländischen Nähstube“, die zu den schönsten Schöpfungen des Künstlers gehört. Der Herausgeber Paul Keller hat eine höchst vergnüglich zu lesende Tragödie, „Skat“ betitelt, beigezeichnet. Ein prächtiges Kinderporträt „Babetten“ von Prof. A. Fuks, ziert die Titelseite. Ferner seien hervorgehoben: die ausgezeichneten Farbendrucke nach Paul Hoeckers „Frühlingsabend“, Gust. Bechlers „Morgenstunde“ und Georg Trautmanns „Porträt“, Pfachler v. Döbegravens „Königsschwan“ (Tondruck) und die idyllische „Talmühle“ von J. Weimar (ganzseitiger Schwarzdruck) mit Gedicht von Marg. Bruch, Paul Verlaines ergreifendes Bild aus dem Pariser Straßenleben „Dunkle Nacht“, gedankenreiche Gedichte von Hans Bethge und F. H. Kraze, die lustige Mondkalbballade u. a. m. Dazu eine Fülle wirklich guter Wiße. Die Musikbeilage enthält ein tiefempfundenes amerikanisches Volkslied „Heimatsehnen“ von C. Forster in Max Filkes Bearbeitung. Ein neues Preisaus schreiben fordert die Leser auf, einen lustigen Vorfall aus ihrem Leben zu erzählen; an reger Beteiligung dürfte es nicht fehlen, zumal da die Verbreitung dieser vortrefflichen Familienchrift in allen Volksschichten in beständigem starken Wachsen begriffen ist.

## Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

### 1. Befördert bzw. ernannt:

#### a. Hauptlehrer:

Jachmann, Gustav, von Bächenbronn nach Offenburg.  
Reinhart, Karl August, von Oberwinden nach Lunel, Amt Stausen.  
Schmitt, Karl, von Berolzheim nach Rauenberg, Amt Wiesloch.  
Stemmer, Karl, von Heudorf nach Adolfszell A. Konstanz.  
Stolz, Wilhelm, von Lindach nach Bruchsal.

#### b. Unständige Lehrer:

Anthony, Emil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Lauf.  
A. Bühl. Anzlinger, Karl, Unterlehrer in Mückenloch, als Hilfslehrer nach Juchenhausen, A. Sinsheim.  
Armbrust, August, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dühren, A. Sinsheim.  
Bär, Philipp, Schulverwalter in Bruchsal, wird Unterlehrer daselbst.  
Bauman, Alfred, Unterlehrer, von Pforzheim nach Raftatt.  
Baumann, Ludwig, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ebersteinburg, A. Baden.  
Baumann, Max, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Griesen, A. Waldshut.  
Baus, August, Schulverwalter, von Tegernau nach Weitenau, A. Schopfheim.  
Beil, Otto, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Mettenberg, A. Bonndorf.  
Berger, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Adolfszell, A. Konstanz.  
Berl, Martin, Unterlehrer, von Sasbach, A. Breisach, nach Sulz-Langenhart, A. Lahr.  
Berner, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Elzach, A. Waldkirch.  
Bischoff, Johann, Schulkandidat als Hilfslehrer nach Eschbach, A. Freilburg.  
Böhli, Kaver, Schulverwalter in Pfullendorf, wird Unterlehrer an der Bürgerschule daselbst.  
Bomhard, Mathilde, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Sinsheim.  
Bracker, Else, Hilfslehrerin in Forchheim, A. Emmendingen, wird Unterlehrerin daselbst.  
Brüche, Wilhelm, Schulverwalter in Wolfach, wird Unterlehrer daselbst.  
Bühler, Roman, Unterlehrer in Ettenheim, als Hilfslehrer nach Riedschingen, A. Donaueschingen.  
Chun, Max, Hilfslehrer, von Ottersdorf nach Moos, A. Bühl.  
Decker, Alois, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Odenheim, A. Bruchsal.  
Dehn, Rosine, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Rheinbischofsheim, A. Kehl.  
Diez, Adolf, Schulverwalter in Mühlhausen, A. Wiesloch, als Unterlehrer nach Eichersheim, A. Sinsheim.  
Dilger, Klara, Hilfslehrerin von Emmendingen nach Niederschopfheim, A. Offenburg.  
Döffner, Ernst, Unterlehrer von landwirtschaftlichen Kreiswinterschule Mosbach an die Volksschule Karlsruhe.  
Dörzbach, Friedrich, Unterlehrer in Jttlingen, als Hilfslehrer nach Eppingen.  
Drechsler, Hans, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Wehr, A. Schopfheim.  
Fürheimer, Klara, Unterlehrerin, von Weiskirchen, nach Furtwangen, A. Triberg.  
Chret, Johanna, Unterlehrerin in Sandhofen, als Hilfslehrerin nach Mannheim.  
Eichstetter, Simon, Schulkandidat, als Unterlehrer an die Mädchenbürgerschule Schwesingen.  
Engesser, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim.  
Fehrl, Ernst, als Hilfslehrer an die Seminarübungsschule Ettlingen.  
Fillingner, Emil, Unterlehrer, von Kirnbach nach Altenheim, A. Offenburg.  
Firn, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Pforzheim.  
Fischer, Max, Schulverwalter, von Furtwangen nach Lausheim, A. Bonndorf.  
Frank, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dilsberg, A. Heidelberg.  
Fritsch, August, Schulverwalter, von Lindach nach Bonndorf.  
Fütterer, Joseph, Hilfslehrer in Bühlertal, A. Bühl, wird Schulverwalter daselbst.

### Aus der Literatur.

„Vergewaltigung der Gewissensfreiheit“, so wird unserer bekanntesten Missions-Monatschrift, den „Katholischen Missionen“ (Freiburg, Herder, jährlich 12 Hefte Mk. 5.—), aus Rußland geschrieben, „scheint der Wahlspruch der russischen Bürokratie zu sein. Fast jede Woche bringt zu diesem Kapitel neue Belege. Selbst den Anhängern nicht staatskirchlicher Bekenntnisse wird der Übertritt zur katholischen Kirche auf jede Weise erschwert. Gemäß einer neuen Willkürverordnung vom Herbst 1910 muß jeder Übertrittskandidat, mit Ausnahme der Juden, zwei Zeugen beibringen, daß er niemals der russischen Staatskirche angehört habe. Sonst wird ihm das Recht, katholisch zu werden, einfach verweigert. Wie schwer es aber zumal Leuten niedern Standes fällt, die verlangten zwei Zeugen beizubringen, weiß jeder Kenner russischer Verhältnisse. Die Anzeigepflicht bei Anstellung von Geistlichen war durch das Toleranzedikt von 1905 aufgehoben, aber durch die russische Bürokratie und Duma und Gesetz einfach wieder eingeführt worden. Jeder des „Überseifers“ verdächtige katholische Priester wird unter irgend einen Strafparagrafen gebracht und es wird auf administrativem Wege dafür gesorgt, daß er ohne besondere Erlaubnis des Gouverneurs nicht mehr verkehrt werden kann. Die Redemptoristen, die man einige Zeit lang in Warschau ruhig belassen hat, sind jetzt wieder zum Verlassen des „heiligen russischen Reiches“ gezwungen worden. Und doch hatten die Behörden von Sibirien und Kaukasien das Zeugnis

ausgestellt, daß sie sich von aller Politik ferne hielten und ihr Einfluß auf die Bevölkerung der beste sei. Den hochwürdigsten Bischöfen ist unlängst durch ein besonderes Rundschreiben vom Ministerium des Innern mit Strafandrohungen eingeschärft worden, sich ja nicht auf irgend einen Erlaß des Heiligen Stuhles zu berufen, der nicht zuvor das ausdrückliche Placet der Regierung erhalten habe. Sogar einfache römische Exdispensen müssen durch die Hände der Ministerialbeamten gehen und kommen erst mit dem in Rußland berühmten roten Ministerialstempel versehen in die Hände des Bischofs. Wie lange eine solche Dispens oft auf sich warten läßt, das weiß nur der, welcher das Glück hat, im „heiligen russischen Reiche“ zu wohnen. Nach dem „Kolokol“, dem Organ der russisch-orthodoxen Geistlichkeit, wären seit dem Toleranzedikt (30. April 1905) bis zum 14. Januar 1910 insgesamt 318 812 Personen aus der russischen Staatskirche ausgetreten. 237 033 davon sind römisch-katholisch geworden. Von diesen 237 033 kommen 168 338 Personen auf die russisch-polnischen Gouvernements Warschau, Lubock, Suwalki und Siedlez, 65 531 auf die westlichen Landestteile Wilna, Romno, Grodno, Kiew, Podolien, Wolhynien, Witebsk, Minsk und Mohilew. Von der Gesamtzahl der Übertritte entfallen 183 824 allein auf das Jahr 1905. Man hat dafür gesorgt, die Bewegung mit allen zu Gebote stehenden Gewaltmitteln einzudämmen.“

**Unterrichtslehre**, besonders für Lehrer und Lehramtskandidaten. Dazu als Anhang: Abriss der Denklehre. Von **Heinrich Baumgartner**, weil. Seminarlehrer in Zug. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Vinzenz Fischer, Seminarlehrer in Zug. 8° (XVI u. 336) Freiburg 1910, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 3.20; geb. in Leinw. 3.80

Der hochverdiente Verfasser dieses Werkes starb 1904, kurz nachdem er noch die 2. Auflage besorgt hatte. Verhältnismäßig bald ward wieder eine Neuauflage nötig, was für ein Buch, das ausschließlich Fachwissenschaft repräsentiert, immer ein Erfolg ist. Ein Lehrer der an der gleichen Anstalt, an welcher Baumgartner wirkte, hat im Verein mit Fachmännern die neue Auflage bearbeitet. Er hat sich bemüht, die „Unterrichtslehre“ auf der pädagogischen Höhe der Zeit zu halten und auch den modernsten methodischen Forderungen gerecht zu werden. Deshalb wurde besonders den psychologischen Unterrichtsgeetzen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, sowohl durch einläßliche Behandlung der Lehre von den formalen Stufen, als auch durch ihre besondere Anwendung in der speziellen Methodik.

Um auch das materiale Ziel des Unterrichts zu erreichen wurde die methodische Behandlung des Geschäftsbriefes und der Buchhaltung neu eingefügt. Zudem wurden einige Abschnitte vollständig umgearbeitet.

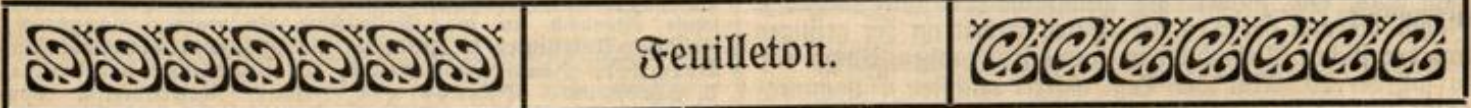
Der 1. Teil belehrt über die allgemeinen Fragen des Unterrichts, nämlich über die Schule und das Schulhaus, den Unterrichtsstoff, die Methode, die Unterrichtsmittel, die Unterrichtsgeetze, über den Lehrer und den Schüler.

Der 2. Teil behandelt systematisch die Methodik der einzelnen Fächer der Elementarschule. Jedesmal wird eine kurze geschichtliche Entwicklung des Faches, nebst allgemeinen Bemerkungen über dessen Bedeutung, Ziel und Stoffumfang vorausgeschickt. In dieser Umgrenzung erscheinen die Fächer der Reihe nach vor unserem Auge: Die Biblische Geschichte, der Katechismus, die deutsche Sprache mit den verschiedenen Zweigen, die Mathematik auf den verschiedenen Stufen, die Geographie, die Geschichte, die Naturkunde, die technischen Fächer mit ihren Unterabteilungen. Der Anhang enthält einen kurzen Abriss der Logik, welcher mit den hauptsächlichsten Denkgeetzen bekannt macht.

Wenn auch die Unterrichtslehre vorzüglich für Lehrer und Lehrerinnenseminare bestimmt ist, soll sich jedoch der Gebrauch des Werkes nicht nur auf diesen Kreis beschränken. Im Gegenteile wird es auch den angehenden Theologen und den Geistlichen schätzenswerte Dienste leisten; denn abgesehen vom Unterricht über die Methode des Religionsunterrichtes, kann es den geistlichen Kreisen, die so vielfach als Inspektoren, Mitglieder der Schulpflege usw. mit der Schule in Berührung kommen, in Sachen des Unterrichtswezens bis in alle Einzelheiten als Wegweiser und Berater dienen. Überhaupt werden alle die in irgend einer Weise an der Schule, an Erziehung und Unterricht ein Interesse haben und in diesen Fragen mitsprechen wollen, dieses Buch mit Nutzen studieren.

**Briefkasten.**

Wir werden aufmerksam gemacht, daß die „Wissenschaftl. Rundschau“ vom kath. Standpunkt aus nicht empfohlen werden könne. Wir haben in Nr. 53 v. J. Heft 1 besprochen; sämtliche Aufsätze waren einwandfrei; dann besprachen wir Heft 2 in Nr. 2 d. l. J. und lehnten den Aufsatz von Dr. Baron Cap von Brockdorff ausdrücklich ab. Weitere Hefte besprachen wir nicht, da uns solche nicht vorgelegt worden sind.



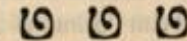
**Feuilleton.**

**Der betende Tirolerbua.**

A Kreuzerl steht am Wieserand,  
 Dia's Brauch is' im Tirolerland;  
 Und wer bei dem vorübergeht,  
 Greift nach'n Huat und griißt und steht:  
 „Der Du so liab und guat uns bist,  
 Sei hochgelobt, Herr Jesu Christ!“  
 Und dö's macht Freud' dem Himmelsherrn,  
 Denn er hat seine T'roler gern.  
 Do aber 's allerliabste Glück  
 Is' eahm, wann so a Kinderblick  
 Ausschaut und sagt: „Bei uns herinn',  
 Da is' Dei' Muatter no' Königin;  
 Bist du der Herr, san' wir die Knecht,  
 Wann d' Fremden schimpfen, dann erst recht.  
 Du liaber Himmelwatter, gelt:  
 Wann Di' a haßt die böse Welt —

Wir hab'n Di' gern, wir bleib'n Dir treu;  
 (In T'rol kann's ja nöt anders sei')  
 Druck Deine Augerln nöt so zua!  
 I bin ja Dei' Tirolerbua.  
 Wann a no woltern kloa iaht no',  
 A etla Jahrln, bin i a Mo'.  
 Und dann, Du liaber Herrgott mei',  
 Will i nur bei die Mannder sei',  
 Die zu dir beten, für di' streiten  
 Grad so wia in die großen Zeiten  
 Von unserm Ander, dem Wirt in Sand,  
 Vom Speck und'm Jochem dem Feuerbrand.  
 Ja, liaber Heiland, i bitt' Di' schö',  
 Laß' so wia iaht mi' allweil steh';

Und laß' mi' bleib'n mit Herz und Mund  
 A Kind von dem Herz-Jesu-Bund!,  
 J. Moser.



**Der arme Spielmann.**

Erzählung von Franz Grillparzer.

Von Musik oder Gesang war nie die Rede. Erstlich meinte sie, man müsse entweder singen oder das Maul halten, zu reden sei da nichts. Das Singen selbst aber ging nicht an. Im Laden war es unziemlich, und die Hinterstube, die sie und ihr Vater gemeinschaftlich bewohnten, durfte ich nicht betreten. Einmal aber, als ich unbemerkt zur Türe hereintrat, stand sie auf den Fehenspißen emporgerichtet, den Rücken mir zugkehrt, und mit den erhobenen Händen, wie man nach etwas sucht, auf einem der höheren Stellbretter herumtafend. Und dabei sang sie leise in sich hinein. — Es war das Lied, mein Lied! — Sie aber zwitscherte wie eine Grasmücke, die am Bache das Hälslein wäscht und Köpschen herumwirft und die Federn sträubt und wieder glättet mit dem Schnäblein. Mir war, als ginge ich auf grünen Wiesen. Ich schlich näher und näher und war schon so nahe, daß das Lied nicht mehr von außen, daß es aus mir herauszutönen schien, ein Gesang der Seelen. Da konnte ich mich nicht mehr halten und faßte mit den beiden Händen ihren in der Mitte gefenkten Leib. Da aber kam's. Sie wirbelte wie ein Kreisel um sich selbst. Blutrot vor Zorn im Gesichte stand sie vor mir da; ihre Hand zuckte, und ehe ich mich entschuldigen konnte. —

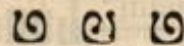
Sie hatten, wie ich schon früher berichtet, auf der Kanzlei öfter von einer Ohrfeige erzählt, die Barbara, noch als Kuchenhändlerin, einem Zudringlichen gegeben. Was sie da sagten von der Stärke des eher klein zu nennenden Mädchens und der Schwungkraft ihrer Hand, schien höchlich und zum Scherze übertrieben. Es verhielt sich aber wirklich so und ging ins Riesenhafte. Ich stand wie vom Donner getroffen. Die Lichter tanzten mir vor den Augen. — Aber es waren Himmelslichter. Wie Sonne, Mond und Sterne; wie die Englein, die Versteckens spielen und dazu singen. Ich hatte Erscheinungen, ich war entzückt. Sie aber, kaum minder erschrocken als ich, fuhr mit ihrer Hand wie begütigend über die geschlagene Stelle. Es mag wohl zu stark ausgefallen sein, sagte sie, und — wie ein zweiter Blißstrahl — fühlte ich plötzlich ihren warmen Atem auf meiner Wange und ihre zwei Lippen, und sie küßte mich; nur leicht, leicht; aber es war ein Kuß auf diese meine Wange, hier! Dabei klatschte der alte Mann auf seinen Backen, und die Tränen traten ihm aus den Augen. Was nun weiter geschah, weiß ich nicht, fuhr er fort. Nur daß ich auf sie losstürzte und sie in die Wohnstube lief und die Glastüre zuhielt, während ich von der andern Seite nachdrängte. Wie sie nun zusammengekrümmt und mit aller Macht sich entgegengestemmt gleichsam an dem Türfenster klebte, nahm ich mir ein Herz, verehrtester Herr und gab ihr ihren Kuß heftig zurück, durch das Glas.

Oho, hier geht's lustig her! hörte ich hinter mir rufen. Es war der Griesler, der eben nach Hause kam. Nu, was sich neckt — sagte er. Komm nur heraus, Bärbe, und mach keine Dummheiten! Einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren. — Sie aber kam nicht. Ich selbst entfernte mich nach einigen halb bewußtlos gestotterten Worten, wobei ich den Hut des Griesler statt des meinigen nahm, den er lachend mir in der Hand austauschte. Das war, wie ich ihn schon früher nannte, der Glückstag meines Lebens. Fast hätte ich gesagt: der einzige, was aber nicht wahr wäre, denn der Mensch hat viele Gnaden von Gott.

Ich wußte nicht recht, wie ich im Sinne des Mädchens stand. Sollte ich sie mir mehr erzürnt oder mehr begütigt denken? Der nächste Besuch kostete einen schweren Entschluß. Aber sie war gut. Demütig und still, nicht auffahrend wie sonst, saß sie da bei einer Arbeit. Sie winkte mit dem Kopfe auf einen nebenstehenden Schemel, daß ich mich setzen und ihr helfen sollte. So saßen wir denn und arbeiteten. Der Alte wollte hinausgehen. Bleib doch da, Vater, sagte sie; was Ihr besorgen wollt, ist schon abgetan. Er trat mit dem Fuße hart auf den Boden und blieb. Ab- und zugehend sprach er von diesem und jenem, ohne daß ich mich in das Gespräch zu mischen wagte. Da stieß das Mädchen plötzlich einen kleinen Schrei aus. Sie hatte sich beim Arbeiten einen Finger geritzt und, obgleich sonst gar nicht weichlich, schlenkerte sie mit der Hand hin und her. Ich wollte zusehen, aber sie bedeutete mich fortzufahren. Ulsanzerei und kein Ende! brummte der Alte, und vor das Mädchen hintretend, sagte er mit starker Stimme: Was zu besorgen war, ist noch gar nicht getan! und so ging er schallenden Trittes hinaus. Ich wollte nun anfangen, mich von gestern her zu entschuldigen: sie aber unterbrach mich und sagte: Lassen wir das und sprechen wir jetzt von gescheiten Dingen.

Sie hob den Kopf empor, maß mich vom Scheitel bis zur Ferse und fuhr in ruhigem Tone fort: Ich weiß kaum selbst mehr den Anfang unserer Bekanntschaft, aber Sie kommen seit einiger Zeit öfter und öfter, und wir haben uns an Sie gewöhnt. Ein ehrliches Gemüt wird Ihnen Niemand abstreiten, aber Sie sind schwach, immer auf Nebendinge gerichtet, so daß Sie kaum im Stande wären, Ihren eigenen Sachen selbst vorzustehen. Da wird es denn Pflicht und Schuldigkeit von Freunden und

Bekanntem, ein Einsehen zu haben, damit Sie nicht zu Schaden kommen. Sie versetzen hier halbe Tage im Laden, zählen und wägen, messen und markten; aber dabei kommt nichts heraus. Was gedenken Sie in der Zukunft zu tun, um Ihr Fortkommen zu haben? Ich erwähnte der Erbschaft meines Vaters. Die mag recht groß sein, sagte sie. Ich nannte den Betrag. Das ist viel und wenig, erwiderte sie. Viel, um etwas anzufangen; wenig, um vom Breiten zu zehren. Mein Vater hat Ihnen zwar einen Vorschlag getan, ich riet Ihnen aber ab. Denn einmal hat er schon selbst Geld bei derlei Dingen verloren, dann, setzte sie mit gesenkter Stimme hinzu, ist er so gewohnt, von Fremden Gewinn zu ziehen, daß er es Freunden vielleicht auch nicht besser machen würde. Sie müssen Jemand an der Seite haben, der es ehrlich meint. — Ich wies auf sie. — Ehrlich bin ich, sagte sie. Dabei legte sie die Hand auf die Brust, und ihre Augen, die sonst ins Graulichte spielten, glänzten hellblau, himmelblau. Aber mit mir hat's eigene Wege. Unser Geschäft wirft wenig ab, und mein Vater geht mit dem Gedanken um, einen Schenkladen aufzurichten. Da ist denn kein Platz für mich. Mir bliebe nur Handarbeit, denn dienen mag ich nicht. Und dabei sah sie aus wie eine Königin. Man hat mir zwar einen Antrag gemacht, fuhr sie fort, indem sie einen Brief aus ihrer Schürze zog und halb widerwillig auf den Ladentisch warf; aber da mußte ich fort von hier. — Und weit? fragte ich. — Warum? was kümmert Sie das? — Ich erklärte, daß ich an demselben Ort hinziehen wollte. — Sind Sie ein Kind! sagte sie. Das ginge nicht an und wären ganz andere Dinge. Aber wenn Sie Vertrauen zu mir haben und gern in meiner Nähe sind, so bringen sie den Puzladen an sich, der nebenan zu Verkauf steht. Ich verstehe das Werk, und um den bürgerlichen Gewinn aus ihrem Gelde dürften Sie nicht verlegen sein. Auch sänden Sie selbst mit Rechnen und Schreiben eine ordentliche Beschäftigung. Was sich etwa noch weiter ergäbe, davon wollen wir jetzt nicht reden. — Aber ändern müßten Sie sich! Ich hasse die weibischen Männer.



### The Golden Rube.

Love God with all your soul and strength,  
With all your heart and mind,  
And love your neighbour as yourself,  
Be faithful, just and kind.

Deal with another as you'd have  
Another deal with you;  
What you're unwilling to receive,  
Be sure you never do.



### „Das Stamm- und Familienbuch“

in welches die standesamtlichen und psarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Begehungen viele Schreibereien zc. erspart werden.

Zu beziehen zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bei Franko-Zusendung 10 Pfennig mehr.

Druckerei „Unitas“, Bühl



**Fehlmalen**

25-30 Proz. billige als reine Farben.

**Sortiment Nr. I**, 10 Sorten, deren reine Farben 70-150 Mk. kosten. 250 Stück-Kiste 16.50 Mk. Sehr zu empfehlen. — **Sortiment Nr. II**, garantiert rein überseeisch, leicht und milde, 250 Stück-Kiste 12.- Mk. — **La Crema**, Fassung wie Klischee, vorzüglich leichte, würzige Zigarre, 100 Stück 5.50 Mk., Fehlmalen 250 Stück-Kiste 11.25. — **Bon 20.-** Mk. an franko. Preisliste frei. Den Herren Lehrern 3 Monate Ziel.

Mag Schmidt, Bremer- und Hamburger Zigarrenfabrik - en gros - Lager, Hannover.

Die berühmtesten **Frankenräder**



sind unerreicht in Preis u. Qualität. 1 u. 6 Jahre Garantie. Gute Gebrauchsräder mit Gummi schon von 45 Mark an mit Doppelglockenlager, Pneumatik u. Zubehör in größter Auswahl enorm billig. Sendung 30 Tage z. Ansicht ohne Kaufzwang. Über 2000 lobende Anerkennungen.

Prachtkatalog umsonst. Weinland & Co., Nürnberg 13

**Hygiama** nährt, kräftigt, ist wohlschmeckend, leicht verdaulich, billig. :::

Studierende u. geistig angestrengt Arbeitende finden in Hygiama ein leicht verdauliches Nahrungsmittel, vorzüglich geeignet, die verbrauchten Kräfte schnell zu ersetzen u. neue rasch zu schaffen. Sollte während der Fastenzeit als Frühstück- und Abendgetränk in keinem Haushalte fehlen. Übertrifft Kakao, Tee, Kaffee ganz bedeutend an Nährwert und bietet, ohne selbst Fleisch zu enthalten, besten Ersatz für Fleischspeisen.

**Hygiama-Tabletten**

(gebrauchsfertig), speziell geeignet als kraftspendende Zwischennahrung für Lehrer und Schüler, ferner Sporttreibende aller Art, wie Touristen, Bergsteiger etc. (Gleichfalls kein Fleisch oder Blut enthaltend.) — Preis einer Schachtel mit 20 Tabletten Mk. 1.-.

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien. Fabrik: Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.



**Ganz einfach**

schreiben Sie eine Postkarte und verlangen

**Umsonst**

illustrierten Katalog mit Preisliste über

**Möbel u. Betten**

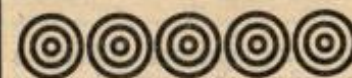
von **J. Mayer's**

Möbelmagazin St. Ludwig i. Elsaß. Mühlhauerstraße 12.

Monatl. Teilzahl. gestattet ohne Preiserhöhung. ::

Lieferung überallhin frei.

Nur reelle Möbel mit schriftlicher Garantie. ::



**PERZINA**

ist das anerkannt vollendetste, schönste und preiswürdigste aller deutschen

**Lehrer-Pianos.**

Gebr. Perzina

Königl. Hof-Piano-Fabrik Filiale

**Mannheim**

Heidelbergstr.

Pl. 7. 1.

Pl. 7. 1.

**Bar Geld an jedermann**

auf Hypothek, Schuldschein, oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. Breustedt, Aderstedt (Kr. Oschersleben.)

**Bad. Rote +**

**Geld-Lotterie**

Ziehung 20. Mai 1911. 3388 Geldgewinne.

**44 000 Mark**

2. Hauptgew. bar Geld.

**20 000 Mark**

586 Geldgew.

**14 000 Mark**

2800 Geldgew.

**10 000 Mark**

Loose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk.

Porto und Liste 30 Pf.

empfehlen Lotterie-Unternehmer:

**J. Stürmer**

Strasbourg i. E. Langstr. 107.

**Privat-Realschule**

Laub

Gesucht ein fem. geb.

Lehrer

Anfangsgehalt Mk. 1250.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.

Wer meine <b>Dauerqualitäten</b> noch nicht kennt und Bedarf in <b>Tricotunterkleidern</b> Strümpfen, Socken hat, verlange Auswahl frei. gegen frei.	Für jede Jahreszeit empfehle: <b>Tricot-Hemden</b> <b>Tricot-Hosen</b> <b>Tricot-Leibchen</b> für Damen und Herrn. Einmaliger Versuch befriedigt! Auf vorausgeg. Vereinbarung <b>Teilzahlung</b> gestattet.	<b>Ebinger Sommer-Tricot</b> <b>Dauerqualitäten</b> sind unübertroffen und billig. <b>Spezialität und Neuheiten in Einjahhemden.</b> Viele Anerkennungen.
--	---	---

Albert Kifling, Ebingen (Württ.), Tricotwarenfabrik und Aussteuergeschäft.

**„Schwarzwaldheim“ Lungenkranke.**  
Heilanstalt für **SCHÖMBERG** bei Wildbad württ. Schwarzwald 650 m. ü. d. M.  
Chefarzt: Dr. Bandelier, Spezialarzt für Lungenkranke.  
Sommer- und Winterkuren. ·· Mäßige Preise. ·· Prospekte frei.

**Th. Mannborg,** Leipzig-Li. Angerstr. 38.  
Königlicher Hoflieferant. In Deutschland höchste Auszeichnungen.  
**Harmoniums** in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

**Eugen v. Steffelin** Karlsruhe  
Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft  
Grösch. Bad. Hofspediteur  
Karlsruhe i. B.

**Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl**  
empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden **saubere Ausführung**  
**Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften**

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: P. Köfer in Achern.